

dergabe eines Artikels, der in den »Miscellanea in honorem Petri Parente« (in: *Euntes Docete* 9 [1956] 20–63) erschien. Sie enthält eine kritische Stellungnahme zu einigen neueren Veröffentlichungen, in denen behauptet wurde, die Christologie des Cyrill enthalte Elemente apollinaristischer Herkunft: Cyrill habe im Sinn eines neuplatonischen Spiritualismus den Menschen als Geist im Leib angesehen, und in der Erklärung der Inkarnation folge er der apollinaristischen Ausprägung des Logos-Sarx-Schemas: Menschwerdung sei Annahme der Sarx durch den Logos. Die menschliche Seele Christi spiele bei Cyrill keine Rolle. Diese Meinung wurde vor allem von J. Liébart, *La doctrine christologique de saint Cyrille d'Alexandrie avant la querelle nestorienne*, Lille 1951, vertreten, dem sich M. Richard, *Les florilèges diphysites*, in: Das Konzil von Chalkedon I, Würzburg 1951, 721–748 anschloß. G. Jouassard hingegen versuchte in mehreren Artikeln Cyrills Anthropologie und Christologie vom neuplatonischen Begriff der *apatheia* her zu verstehen. Cyrill habe bei der Erklärung des Leidens deswegen so sehr die Sarx betont, weil er das Leiden für eine ausschließliche Funktion des Fleisches, die geistige Substanz dagegen für leidensunfähig gehalten habe. Damit wolle er aber nicht die Seele Christi negieren.

Mit beiden Autoren setzt sich Diepen auseinander und betont in eingehender Analyse einiger Texte – die er im Anhang griechisch und französisch abdruckt –, die Quellen der Cyrillischen Anthropologie seien, zuerst in der Heiligen Schrift zu suchen, und zwar vor allem in Gen 2, 7 und Zach 12, 1. Neben der Schrift stütze sich Cyrill nur auf die »raison naturelle« und den »simple bon sens«, der davon wisse, daß weder Leib noch Seele allein geboren würden, sondern immer der Mensch in seiner leib-seelischen Ganzheit (S. 82). Darum sei das traditionelle Cyrill-Verständnis auch weiterhin im Recht.

Man wird sich fragen dürfen, ob Cyrill wirklich in dem Maße von den philosophischen Strömungen unabhängig war, deren Grundbegriffe ja zum Gemeingut der Gebildeten jener Zeit gehörte. Wie eine genauere Untersuchung zeigt, findet sich bei der Mehrzahl der griechischen Väter ein weitgehender Einfluß philosophischer Gedanken, die allerdings jeweils in charakteristischer Weise modifiziert wurden, wo der christliche Glaube es erforderte.

München

Wolfgang Seibel

Diepen, H. M., OSB, *Aux origines de l'anthropologie de saint Cyrille d'Alexandrie*. (Textes et études théologiques.) Bruges, Desclée de Brouwer, 1957. 8°, 115 S. – Brosch. 105,— bfr.

Diese Studie ist eine kaum veränderte Wie-